

+++ STAATSTHEATER ERÖFFNET SPIELSTÄTTE AUF FLIEGERHORST +++ ZUM ROLLENTAUSCH AUF DIE BÜHNE +++ PREMIERE +++

# Von der Weite der Halle und der Enge des Autos

**ROLLENTAUSCH** NWZ-Redakteur Thomas Husmann als Statist in der „Dreigroschenoper“

VON THOMAS HUSMANN

**OLDENBURG** – Die Bremer Stadtmusikanten sind nicht die Dreigroschenoper, die Gebrüder Grimm nicht Bertolt Brecht, die Aula des Gymnasiums Eversten nicht die Halle

NWZ-SERIE

**ROLLENTAUSCH**

In dieser Serie tauschen NWZ-Redakteure für begrenzte Zeit die Seiten und werden zu Akteuren – heute lesen Sie die 56. Folge

10 auf dem Fliegerhorst: Und dennoch, ein wenig Bühnenerfahrung hilft, auch wenn der Auftritt mit dem Schultheater-Ensemble etwas zurückliegt

Hinter der Bühne und in der Theater-Kantine ist die

Stimmung angespannt. Lange Flure, verwinkelte Gänge, Räume, Räume, Räume... Ich muss aufpassen, mich auf dem Weg zur Toilette nicht zu verlaufen, mir die Strecke merken, damit ich den Weg zurückfinde. Über der Theke in der Kantinen-Bar hängt ein Haifisch, Requisite aus dem Musical „Anything goes“ aus der Spielzeit 2006/2007. Haifischbar wird die Kneipe sicherlich bald bei allen heißen.

Die Schauspieler sollen sich schließlich wohlfühlen in ihren Rollen. Ich fühle mich auch gut, einigermaßen jedenfalls. Einfach mitlaufen und drauf achten, was die anderen machen ist die Devise als Gast unter den Statisten. Mackie Messers Hochzeit mit der bezaubernden Polly wird gefeiert. Unsere Aufgabe: Die Hochzeitsgeschenke aus dem Transporter auf die Bühne bringen. Eng ist es hinter der Windschutzscheibe, acht Männer finden Platz, wo eigentlich nur drei einigermä-



Verdammt eng: NWZ-Redakteur Thomas Husmann (vorne links) als Statist in der Räuberbande von Mackie Messer. Die „Dreigroschenoper“ feierte Premiere. BILD: LEHMANN

ßen bequem sitzen können. Mit quietschenden Reifen geht's hinter die Podeste. Alle Mann raus, Umzugskartons und Waschmaschinen ausladen – alles kurz zuvor gestohlen. Zack, zack muss das gehen, wenig liebevoll, einer groben Räuberbande eben angemessen. Dann nehmen wir Aufstellung, fertig machen zum Gratulieren, rein in die geklauten und deshalb schlecht sitzenden Anzüge. Polly ist viel zu nett und hübsch für diesen fieseren Ver-

brecher. Was soll's, ist nicht mein Job die Inszenierung umzuschreiben und erst recht nicht Bertolt Brecht.

Der verfolgt mich seit meiner Schulzeit, „Mutter Courage“ war mein Thema im Abitur. Das ist ein paar Jahre her, die „Dreigroschenoper“ ist heute. Wir müssen nach Versteckspiel vor dem Kommissar und großer Fress-Szene kniend am Tisch wieder rein in den viel zu engen Transporter. Rückwärtsgang reingehauen, aufheulender Motor, quietschende Reifen, lautes Gegröle – Abgang, der Auftritt ist beendet.

Auf der Karriereleiter habe ich einen Abstieg gemacht – bei den Bremer Stadtmusikanten war ich noch der Räuberhauptmann, hatte auch Text zu sprechen. Mehr Spaß hat's in Halle 10 aber auf dem Fliegerhorst gemacht.

Statt dröhnender Triebwerke donnert Applaus.

→ Eine Besprechung der Premiere finden Sie auf **S.26**

## WIE GEFÄLLT IHNEN DIE SPIELSTÄTTE?

„Das Schöne ist, dass das Alte der Halle erhalten wurde und die grobe Struktur geblieben ist. Ein großes Lob an die Planer.“  
**Sebastian Cordes** (29) Oldenburg



„Ich bin ganz begeistert. Man hat das Beste aus der Halle gemacht. Man kann von jedem Platz gut sehen. Und der aufgemalte rote Teppich vor der Halle ist eine witzige Idee.“  
**Hilburg Bartels** (58) Oldenburg



„Schon die Anfahrt vorbei an den alten Hangars ist toll. Ich mag diese Industrie-architektur gerne. Drinnen finde ich es nicht so spektakulär, von draußen ist die Spielstätte viel schöner.“  
**Andreas Schnell** (43) Bremen



„Sie gefällt mir gut. Ich war schon oft im Theater, aber so eins habe ich noch nie gesehen. Ich würde gerne wiederkommen.“  
**Flo Seifert** (11) Oldenburg



„Die Halle hat eine tolle Industrielandschaft und ist nicht so plüschig wie das Große Haus.“  
**Jochen Mallien** (59) Oldenburg



„Ich war vorher skeptisch, weil ich den Fliegerhorst anders in Erinnerung hatte. Aber die Hallen wurden toll verschönert, das Stück kommt im Saal gut rüber.“  
**Rebeka Schröder** (16) Oldenburg



„Ich war vorher total gespannt und dann angenehm überrascht. Eine tolle Sache, dass man die Halle so umwandeln konnte. Und man sitzt auch bequem.“  
**Günter Konrad** (75) Oldenburg



„Das Stück und die Halle passen wunderbar zusammen. Es wäre toll, wenn man diese Spielstätte auch über die Umbaumaßnahmen hinaus behalten würde.“  
**Gerlinde Christmann** (59) Oldenburg



BILDER/TEXT: BUCK

## INFORMATIONEN

**Halle 10** auf dem Fliegerhorst ist die Wahlheimat des Staatstheaters für die jetzt begonnene Spielzeit. Die Ausweichstätte war nötig, weil das Große Haus derzeit renoviert wird.

**In der früheren Flugzeugwerft** (50 Meter breit und 40 Meter tief) haben Schauspieler, Regisseure und Musiker ordentlich Raum. 26 mal 19 Meter ist die Bühne groß, ein Orchestergraben wurde extra ausgehoben. 673 Menschen finden bei den Vorstellungen im Zuschauerraum Platz.

**Ein geheiztes Foyer** mit Abendkasse, Gastronomie und sanitären Anlagen ist ebenfalls vorhanden. Für Stückerführungen gibt es eine kleine Tribüne in einem zusätzlichen Foyer.

**Hinter den Kulissen** werden weitere 70 Räume vom Theater genutzt, als Garderoben, Aufenthaltsräume, Einsingzimmer, Werk- und Lagerräume sowie Büros.

**Die Anfahrt** mit dem Auto erfolgt über die Alexanderstraße. Parkplätze sind auf dem Gelände ausreichend vorhanden. Auch Abstellplätze für Fahrräder gibt es direkt vor der Halle.

**Mit dem Bus** ist die Anreise ebenso möglich. Kostenlos geht's vom Staatstheater direkt zur Halle 10 auf dem Fliegerhorst. Abfahrt ist bei den 19.30-Uhr-Vorstellungen um 18.45 Uhr an der Haltestelle Theater. Die Rückfahrt beginnt jeweils ca. 15 Minuten nach dem Ende der Vorstellung.

**Alle Informationen** zu Tickets und Terminen finden Sie unter  
→ [www.staatstheater.de](http://www.staatstheater.de)

# Fliegerhorst besteht Feuerprobe

**PREMIERE** Erste Aufführung in früherer Flugzeughalle – Zufriedener Intendant



Der Weg und das Ziel: Ein Film im Foyer zeigte den Premierengästen im Zeitraffer, wie die Halle 10 auf dem Fliegerhorst für die Zwecke des Staatstheaters umgebaut wurde. BILD: PATRICK BUCK

Schon die Anreise zur Halle war ein Erlebnis. Der aufgemalte rote Teppich roch noch nach frischer Farbe.

VON PATRICK BUCK UND THOMAS HUSMANN

**OLDENBURG** – Fragen an den Intendanten des Staatstheaters nach einem Fazit waren eigentlich unnötig. Es reichte völlig aus, den sonst so kritischen Markus Müller am Sonnabend zu beobachten. Er drückte nach der Vorstellung fast jeden an seine Brust, der ihm über den Weg lief. Ohne Worte hieß das zweifellos: Premiere gelungen, der Fliegerhorst hat seine Feuerprobe als Spielstätte mit Bravour bestanden.

Wie fast üblich bei solchen Projekten waren die letzten Arbeiten erst wenige Stunden, bevor Brechts Dreigroschenoper auf der neuen Bühne begann, beendet worden. Zu sehen war davon nichts, aber mit der Nase ließ es sich erahnen: Ein aufgemalter roter Teppich auf dem Asphalt vom Parkplatz bis zur Halle roch



Jeder Zuschauer ein Ehrengast: Ein aufgemalter roter Teppich führte vom Parkplatz zur Halle. BILD: PATRICK BUCK

noch nach frischer Farbe.

Dieser besondere Fußweg rundete die Anreise ab, die die Besucher an Bunkern, Landebahnen und dem alten Kontrollturm vorbeiführte. Die Anfahrt über das Areal, das betonten alle Gäste, ist ab sofort Teil des Theatererlebnisses.

Im Foyer begann dann nach dem üblichen Gang zur Garderobe und zur Bar die Entdeckungsreise durch die frühere Flugzeughalle. Wo war das Alte, wo begann das Neue? Ein Film, der an die Wand ge-

worfen wird, zeigt im Zeitraffer noch einmal, was alles passiert ist. „Es wirkt toll hier, das haben die wirklich gut gemacht“, lobte Arne Kuhlmann aus Oldenburg.

Intendant Müller fand zu dem Zeitpunkt noch Worte, und nutzte sie, um Politikern, Architekten und Unterstützern zu danken. Seinen Sätzen, die oft mit „hätte nicht“ und „wäre nicht“ begannen, war zu entnehmen, dass die freundliche Übernahme der früheren Militärhalle durch

das Theater keine Selbstverständlichkeit war.

Rund vier Stunden später, das Publikum hatte das Ensemble gerade mit viel Applaus bedacht, sagte Müller nur noch: „Alles wunderbar, es hat alles gut geklappt.“ Dann hatte er schon wieder jemanden im Arm, diesmal die Architekten Volker Droste und Stephan Lehmmus, die für den Umbau der Halle verantwortlich waren.

Auch die beiden Planer wirkten gelöst und erleichtert. „Wir hatten die Akustik mit Publikum ja noch nicht getestet“, erzählte Droste von seiner Nervosität vor der Vorstellung. Diese letzten Sorgen verfliegen während der Aufführung. „Es war alles glasklar, man konnte sogar Banjo und Gitarre genau heraushören.“

Christian Nocke, Sachverständiger vom Akustikbüro Oldenburg, hatte diesbezüglich nie Zweifel. „Die ersten Messungen haben wir im Januar bei null Grad gemacht“, erinnerte er sich. „Und die letzten vor zwei Tagen. Ich war mir sicher, dass alles klappt.“ Und er behielt Recht. → Mehr Bilder unter [www.NWZonline.de/fotos-oldenburg](http://www.NWZonline.de/fotos-oldenburg)